

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 20. April 1915.

Gegen die Kriegsdrückberger

Es hat sich eine Kritik der „München-Kugsburger Abendzeitung“ in der Ausübung der Militärtauglichkeit und Unabkömmlichkeit? Das Blatt bestreift das und führt dazu einige kleine Beobachtungen an:

„In Garmisch fand kürzlich ein Skispringen statt. Dieses verlangt große körperliche Gewandtheit, gefundes Herz und Lunge, normale Glieder. Die Teilnehmer sind also militärisch, tauglich sogar für die Schneeschuhtruppe, die besonders gewandte Leute brauchen kann. Wir empfinden es als nationale Gleichgültigkeit, mit besonderen körperlichen Fähigkeiten zu prägen und sich vom Seeresdienst fernzuhalten. Vielleicht läßt man beim nächsten Skischauspringen die sämtlichen Skischauspringer an Ort und Stelle durch einen Militärarzt ausbeugen.“

Man gehe einmal mit offenen Augen durch eine Bummelstraße oder ein Vergnügungsfeld einer großen Stadt. Es ist erstaunlich, was da noch an jungen Leuten zwischen 19 und 30 Jahren herumläuft. Keulich sah ich neben einem Tisch junger Leute zwischen 25 und 30 Jahren. Sie sprachen von Vorlesungen, die gefallen, von Beförderungsaussichten nach dem Krieg. Juristen, circa 12 bis 16 Mann, alle von der gleichen Größe, kaum alle unabkömmlich — nichts leichter zu erkennen wie ein geprüfter Rechtspraktikant —, lauter gut gewachsene Leute, mit Schmissen, als Zeichen, daß sie gewohnt sind, „der Gefahr mutig ins Auge zu schauen“, nichts weniger als unterernährt. All diese Leute sind mindestens ebenso tauglich wie die Landwehr- und Landsturmleute, die, von der Arbeit und Sorge um das Dasein ihrer Familien früher gealtert, in der Front bluten und ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber erfüllt haben.“

Sehr richtig! Nicht nur der „München-Kugsb. Abendztg.“, auch anderen Leuten ist es schon aufgefallen, wie sehr viel gesunde, kräftige Leute sich noch hinter der Front aufhalten, und in Restaurants und Cafés kann man darüber manche kritische Worte hören. Speziell auch in Wiesbaden ist es geradezu auffallend, wie viele gesunde kräftige Leute, die bei Ausbruch des Krieges sehr, sehr hurrabpatriotisch gestimmt waren, plötzlich „unabkömmlich“ sind. Ihre Tapferkeit und Großmütigkeit hinter dem Bierisch befindet sich plötzlich auf ganz eigenartige Weise; sie schämen sich glücklich, wenn sie entweder gar nicht zum Militärdienst herangezogen werden, oder — wenn das geschieht — nur Garnisondienst zu tun brauchen. Denn: „Weit vom Schuß gibt alte Soldaten.“ Die von vielen Leuten bei den Musterungen vorgeschützten rheumatischen, Gery- und anderen Krankheiten werden ja schon lange nicht mehr ernst genommen. Das wissen diese Patrioten ganz genau, deshalb melden sie sich freiwillig zum Sanitätsdienst oder zur Kraftfabrikation, oder suchen ein Drüsenpöckchen als Bataillonsschreiber oder sonstwas. Die Hauptsache ist, daß sie nicht an die Front brauchen. Viele dieser waderen Soldaten verbinden dabei noch das Angenehme mit dem Nützlichen und machen direkte und indirekte Geschäfte mit Militärlieferungen und anderen Artikeln. Andere haben immer wieder das Glück, überzählig zu sein oder zurückgestellt zu werden. All diese Erscheinungen geben Stoff zu allerhand Betrachtungen, um so mehr, wenn man weiß, daß die Militärverwaltung im allgemeinen Befreiungs- und Urlaubsgesuchen gegenüber, die nicht direkt in Beziehung zu Seereslieferungen stehen, sehr genau und kritisch prüft. Erst dieser Tage ging uns eine Rundschrift zu, in der der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben wird, daß sogenannte „Notabilturienten“, Kriegsfreiwillige vom Herbst 1914, sich noch immer hier in der Garnison aufhalten. Um nicht zu sehr aufzufallen, verschwanden sie auf ein paar Wochen und machen einen Sanitätskursus mit, um dann wieder in irgend einem Bureau aufzutauhen. Mit Recht fragen sich diese Arbeiterfrauen: Wie ist es nur möglich, daß alle diese Leute vom Frontdienst verschont bleiben, während ihre Männer seit Wochen und Monaten alle Strapazen des Krieges mitmachen müssen?

Nebenfalls würde es in der Öffentlichkeit einen besseren Eindruck machen, wenn alle diejenigen, die bei jeder Gelegenheit ihre strategische Vierbankpolitik in Cafés und an den Strohpöckchen zum besten geben und dabei den Mund recht voll nehmen, ihre Fähigkeiten auch durch die Tat bekundeten. Denn — am Anfang war die Tat!

Berufsgenossenschaften und Kriegsteilnehmer.

Das Reichs-Versicherungsamt hat bereits im August v. J. durch ein Rundschreiben alle Unfall-Berufsgenossenschaften gemahnt, ja Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse zu nehmen und so wenig als nur möglich die Unfallrente während des Krieges zu kürzen, weil die Verletzten jetzt sehr oft doppelt auf ihre Renten angewiesen sind, auch ihre Rechte nicht so gut wahren können, wie in Friedenszeiten. Man hatte auch sicher damit eine Entlastung der Spruchbehörden im Auge, da jetzt viele der Beamten im Militärdienst stehen. Einige Berufsgenossenschaften richten sich auch nach diesem Rundschreiben und erteilen sehr selten Beweise, wodurch die Rente jetzt herabgesetzt oder gar aufgehoben wird. In den Fällen, wo den Kriegsteilnehmern die Rente weiter gewährt wird, können die Frauen oder Mütter der Verletzten die Rente abheben. Sie brauchen sich nur vom Verletzten eine Vollmacht senden zu lassen, senden diese an die Berufsgenossenschaft ein und erhalten dann die Genehmigung, die Rente an der Post zu erheben.

Sehr unrecht wäre es auch zu sagen, daß durch die Einberufung in den Seeresdienst alle Verletzten wieder „voll arbeitsfähig“ geworden sind und daher keine Rente mehr zu beanspruchen hätten. Täglich kann man sehen, daß Unfallverletzte eingezogen werden, die zu leichteren Diensten im Heeresstande oder im Inlande verwendet werden. Auf alle Fälle ist die Rente weiter zu zahlen; darüber ist kein Zweifel vorhanden. Ganz anders verhält es sich aber die Gesen-Passanten-Baugewerkschaft-Berufsgenossenschaft, Sektion I hier, die sich nicht viel um das Rundschreiben des Reichs-Versicherungsamtes kümmert und weiter die Renten herabsetzt oder gar ganz entzieht. Für sie ist der Krieg ganz Nebenache geworden. Noch schlimmer ist aber ihr Verfahren geworden, den Kriegsteilnehmern die Rentenbe-

scheide einfach ins Feld nachzuschicken. Vor uns liegt ein solcher Bescheid, der Mitte März einem Bauarbeiter die Rente von 15 Prozent ganz entzieht, weil nach Ansicht des Vertrauensarztes alle Unfallfolgen geschwunden seien, alles gut verheilt ist und daher ein Anspruch auf Rente nicht mehr gegeben sei. Dieser Bescheid wurde dem Verletzten einfach ins Feld nachgeschickt, nachdem man seine Adresse erfahren hatte. Wie soll nun der Kriegsteilnehmer seine Rechte wahren? Er war gezwungen, seiner Ehefrau den Bescheid mit der Bitte zu übersenden, sich helfen zu lassen, da er jetzt nicht dazu in der Lage sei, seine Rechte selbst zu wahren. Der Verletzte muß jetzt fürs Vaterland kämpfen und zu Hause führt seine Frau nun als seine Vertreterin den Kampf gegen die Berufsgenossenschaft.

Frauenversammlungen. In der am Mittwochabend um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindenden Versammlung der Helferinnen beim Roten Kreuz wird der Stadtverordnete Genosse W. Müller ein Referat halten über das Thema: „Welche rechtlichen Ansprüche können die Kriegsfrauen an die Krankenkassen usw. stellen?“ Der Besuch der Versammlung ist auch allen Kriegsfrauen sehr zu empfehlen.

Kriegsteilnehmer und Einkommensteueranlegung 1915. Der Herr Finanzminister hat die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß förmliche Zustellungen von Veranlagungs-Benachrichtigungsscheinen an Kriegsteilnehmer rechtswirksam nicht erfolgen können, da der hierfür vorgeschriebene Weg des Erfuchens der zuständigen Kommandobehörden nach Lage der Verhältnisse gegenwärtig nicht gangbar, eine Ersatzzustellung an die Ehefrau usw. für diese Fälle aber nicht vorgesehen ist. Mangels rechtswirksamer Zustellung wird aber für die Kriegsteilnehmer die gesetzliche Ausschlussfrist für die Einlegung von Rechtsmitteln nicht in Lauf gesetzt. Demgemäß bleibt den Kriegsteilnehmern auch in solchen Fällen, wo etwa das Ergebnis der Veranlagung der Ehefrau oder sonstigen Angehörigen bekannt gemacht worden ist, das Recht, die Veranlagung im Rechtsmittelswege anzufechten, unbenommen, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt, zu welchem die Benachrichtigung der Angehörigen stattgefunden hat. Im übrigen kommt auch in Betracht, daß von den Unteroffizieren und Mannschaften des Heereslaubtenstandes, welche zu einem Einkommen von 3000 Mk. veranlagt sind, die veranlagte Steuer für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienste befinden, gemäß § 70, Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes ohnehin nicht erhoben wird. Eine Benachteiligung der Kriegsteilnehmer durch eine für das Steuerjahr 1915 vorgenommene Veranlagung zur Einkommensteuer ist demnach unter allen Umständen ausgeschlossen.

Für Bäcker. Mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe gestattet Herr Regierungspräsident Dr. von Reiter widerruflich auf Grund des § 106a der Gewerbeordnung, daß ein Arbeiter in jeder Bäckerei an Sonn- und Feiertagen von 6 bis 7 Uhr abends mit Ansehen des Sauerteigs für Roggenbrot beschäftigt wird.

Wiesbadener Schwurgericht. Gestern vormittag nahm die Schwurgerichtslage ihren Anfang. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Reizert, begrüßte zu Beginn derselben die erschienenen 25 Geschworenen, indem er zugleich die Mitteilung machte, daß voraussichtlich nur ein Fall zur Aburteilung gelangen werde, weil verurteilte sonst spruchreife Fälle hätten abgelehrt werden müssen. Die Tagung sei um bewillten nicht wieder abgesetzt worden, weil der Mann, welcher heute auf der Anklagebank zu erscheinen habe, bereits seit Februar in Untersuchungshaft sitze, und weil man ihn nicht bis zu der Ende Juni stattfindenden nächsten Tagung des Schwurgerichts habe warten lassen können. Der Angeklagte ist der verheiratete Fabrikarbeiter August Faulstich aus Sindling, geboren im Jahre 1877 in Teils, Kreis Hersfeld, der am 24. Februar in der Gemachung Griesheim, und zwar auf dem Gergierplatz, ein junges Mädchen aus Griesheim zu vergewaltigen versucht und durch dieselbe Tat beleidigt haben soll. Aus Gründen der öffentlichen Sittlichkeit gehen die Verhandlungen hinter verschlossenen Türen vor sich. Der Angeklagte wurde wegen Notzuchtversuchs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Stiftungen für unser Oheer. Die Deutschen in Neapel stifteten einen Kraftwagen für 4 Schwerverwundete mit 2 Anhängern für je 3 Schwerverwundete; die Deutschen in Rom einen Kraftwagen für 4 Schwerverwundete. Mit Genehmigung des Kriegsministeriums wurden die Automobile mit reichlichen Liebesgaben beladen und eine große Menge warmer Decken mitgegeben, die von den Deutschen in Neapel gesendet worden sind.

Mord. Die gerichtsarztliche Untersuchung der dieser Tage bei Mörsheim aus dem Main geborenen Fraueneiche hat ergeben, daß es sich um einen Lustmord handelt. Die Leiche der Leiche im Hüttelken funktionsrecht abgetrennt worden. Die Tote, über deren Persönlichkeit noch nicht das geringste bekannt ist, gehört nach vorgefundenen Merkmalen zu urteilen, den besseren Ständen an. Auf die Ermittlung des Mörders setzte die Behörde eine Belohnung von 500 Mark aus.

Gefundene und gestohlene Fahrräder. Bei der Polizei wurden folgende Fahrräder als gefunden angemeldet: Marke „Opel“ mit in den Sattel eingepreßtem Monogramm T V, Marke „Bell“ mit Griffen, die den Aufschrift „Fahrradhandlung Schierstein“ haben, Marke „Banderer“ mit blauen Handgriffen. Eigentumsanprüche sind aus Zimmer 4 anzubringen. — Als gestohlen sind gemeldet: ein grünes Rad Marke „Bietor“, ein Opel-Rad und ein Dürkopp-Rad, Marke „Diana“.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Biedrich, 19. April. (Kontrollversammlung.) Die Biedricher und Schiersteiner Kontrollversammlungen haben sich zu melden: In Biedrich a. Rh. auf dem Roserhof der ehemaligen Unteroffizierskaserne am Mittwoch den 21. April, vormittags 9 Uhr. Kontrollpflichtig sind: die Mannschaften der Reserve, Land- und Seelwehr 1. und 2. Aufgebots, der Ersatz-Reserve und des unausgebildeten Landsturms, sowie die zurzeit auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mannschaften aus den Orten Biedrich und Schierstein. Am Mittwoch den 21. April, vormittags 11 Uhr, die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms welche in den Jahren 1876, 78 usw. bis 1894 geboren sind, aus den vorderehend bezeichneten Orten. Militärpapiere und Urlaubsbefreiungen sind mitzubringen.

Biedrich, 20. April. (Städtischer Kartoffelverkauf.) Am Donnerstag den 22. April, vormittags von 8½ bis 12 Uhr, findet Kaiserplatz 5 der Verkauf von Kartoffeln statt. Der Preis beträgt für den Zentner 7 Mark, jedoch sollen Kinderbegüterte mit einem Einkommen bis zu 1200 Mark eine Ermäßigung von 1 Mark, bis zu einem Einkommen von 2400 Mark eine Ermäßigung

von 50 Pfennig für den Zentner erhalten. Der Verkauf erfolgt in Mengen von 10, 25, 50 und 100 Pfund. Mehr als 100 Pfund werden an einen Haushalt nicht abgegeben. Die Karten, die zur Empfangnahme der Kartoffeln berechtigen, werden von Montag ab im Zimmer Nr. 20 des Rathhauses gegen Zahlung des Kaufpreises verabfolgt.

Biedrich, 20. April. (Dohlen.) Hier wurden bei einer Herrschaft seit Jahren Kleider, Schmuckgegenstände und andere Sachen gestohlen. Nun wurde festgestellt, daß zwei Schweftern, die nachher bei der Herrschaft in Stellung waren, wie Dohlen fortgeschleppt haben, was sie unter der Hand beiseite schaffen konnten. Im Elternhause der Diebinnen, in Bockenhausen, wurden gestohlene Sachen im Werte von rund 1300 Mark beschlagnahmt. Die Eltern der Mädchen werden sich deshalb wohl wegen Schleret zu verantworten haben. Die Diebinnen wären immer noch nicht entdeckt worden, wenn nicht das eine der Mädchen die unglaubliche Kühnheit besessen hätte, von einem Besuch bei den Eltern mit einer der Herrschaft gestohlenen Strahlenfeder auf dem Hut zurückzukehren.

Elville, 18. April. (Aus der Stadtverordnetenversammlung.) Die mit einer Mehrheit von 5081 Mark abschließende Jahresrechnung für 1913 der Stadt Elville wurde von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt. Beschlossen wurde, 7000 Mark zu einer Gemeindefürsorge-Ausgleichsruhlage zu überweisen.

Bereine und Versammlungen.

Wiesbaden. A.-G.-B. Freundschaft. Heute Probe für Männer- und Frauenchor.

Aus den umliegenden Kreisen.

Eine Erinnerung.

Der Senior Les Gräflich Erbachschen-Gesamthaus, Graf Georg Albrecht zu Erbach-Erbach, ist gestern im 71. Lebensjahre an einem Gehirn Schlag verstorben. Graf Georg war Mitglied der Ersten Hessischen Ständekammer und Reichsrat der Krone Bayerns.

Die Grafen von Erbach gehörten einem fränkischen Dynastengeschlecht an, das vom 12. Jahrhundert urkundlich nachweisbar ist. Der gemeinschaftliche Stammvater des jetzigen Hauses ist der im Jahre 1717 geborene Graf Georg Albrecht II., der seinen Besitz unter seine drei Söhne verteilte, von denen sich die drei Linien Erbach-Fürstentum, Erbach-Erbach und Erbach-Schönberg herleiten. Das Geschlecht derer von Erbach ist noch heute im Besitze eines ungeheuren Grundbesitzes; die Grafschaft umfaßt 223 Quadratkilometer. Der Linie Erbach-Erbach fiel im Jahre 1806 auch noch das Erbe des Grafen Kolbe von Wartenburg-Roth zu. Die Grafen Erbach gehören zu den hessischen Ständesherrn, die im Lande besondere Vorrechte genießen. Laut dem hessischen Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Ständesherrn sind zum Beispiel die Angehörigen der ständesherrlichen Familien von der Militärpflicht befreit, es besteht in vielen Fällen ein privilegiertes Gerichtsstand, und das Verhältnis der ständesherrlichen Familienangehörigen untereinander wird durch besondere Hausgesetze geregelt, die mit den bürgerlichen Rechtsvorschriften zumeist in Widerspruch stehen. Daß diese Ständesherrn in Hessen die „geborenen“ Gesetzgeber sind, ist ja allgemein bekannt.

Soweit wäre alles in Ordnung, wenn nicht vor einigen Jahren eine unliebsame Affäre sich abgespielt hätte, die dem Verstorbenen besonders nahe ging. Sein Sohn Erasmus, der Erbherr der Landesherrschaft, fand — Gott sei's geklagt — an der schändlichen, drallen Tochter einer im Schlosse beschäftigten Walsfrau mehr Gefallen, als an den dürftigen Reizen einer einwandfrei blaublütigen Tochter eines landesherrlichen Geschlechts. In die anfängliche kindliche Liebe knüpfte sich sehr bald ein festes Verhältnis, und als Elternmann ließ sich schließlich der junge Erbgraf in Dordrecht mit seiner jugendgeliebten trauen. Erfolg: Sturm und Regenschrei in der Familie derer von Erbach wegen der eingegangenen Allianz (Nikheirrat). Weiteres Stadium: Die gräfliche Familie ließ unter großen Schwierigkeiten später die Ehe für nichtig erklären und erreichte damit, daß dem Grafen Erasmus die Landesherrschaft geistert blieb. Die bei der Ehescheidung ausgesprochenen Gründe, u. a. geistige Unzurechnungsfähigkeit, gaben dann einer Seitenlinie der Erbachs Gelegenheit zu einer Klage gegen Erasmus, in der diesem die Unfähigkeit zur Verwaltung der Herrschaft bewiesen werden sollte. Erst nach langem Prozessieren wurde die Klagerin abgewiesen.

Diese Eheaffäre hat lange Zeit die Gemüter erregt, und zwar einmal deshalb, weil dieser Erbschaftsprozess von den beiden schwerreichen Grafen Erbach auf — Armenrecht gestützt wurde. Man höre! Das Objekt des angestrengten Erbschaftsprozesses infolge dieser „Eheirung“ wurde auf 30 Millionen Mark angesetzt. Die sich streitenden Parteien waren sicherlich in der Lage, bei Beendigung des Prozesses die Gerichtskosten zu zahlen. Selbst in der hessischen zweiten Kammer wurde im Jahre 1909 wegen dieser Armenrechtsaffäre der Justizminister interpelliert, der aber nur erklärte, die beiden Grafen hätten vom Gericht das Armenrecht auf Grund eines Armentatbestandes erhalten und in die Befugnisse des Gerichts eingegriffen, steh ihm nicht zu. Wie schwer hält es zuweilen, bis ein wirklich armer Teufel auf Grund des Armenrechts eine Klage verfolgen kann; welche Schwierigkeiten sind zu überwinden — jede Rippe im Leibe wird gezählt —, bis ein Armenrat überhaupt aufgestellt wird. Bei den schwerreichen Grundbesitzern Erbach, den „geborenen“ Gesetzesherrn, war die Sache einfacher. Warum wohl?

Aber auch nicht im hessischen Lande — zuständig wären die Richter in Melschedt und Darmstadt gewesen — wurde dieser Prozeß ausgetragen, sondern in Frankfurt a. M., also in Preußen. Und es gelang, dem Erbgrafen Erasmus von Erbach-Erbach seine „angestammten“ Rechte wieder wieder aufzustellen. Trotz der Gründe, die für die Scheidung der Ehe maßgebend waren! Klingt das alles nicht romantisch? Der Roman an sich wird allerdings erst formvoll beendet, wenn der durch den Tod des Vaters in Amt, Würde, Reichtum und Macht verlebte Graf Erasmus sich seiner früheren Gattin, des einstigen hessischen Wäldermeisters Dora Fischer erinnert und in sein Schloß nimmt.

Hannau, 20. April. (Aus der städtischen Arbeitsvermittlung.) Im ersten Quartal 1915 wurden von 596 offenen Stellen insgesamt 402 Stellen be-

von Meldungen, die der englischen Zensur entgingen, in den Räumlichkeiten des 14. März getötet oder schwer verwundet worden. Die britische Admiralität hat zwar öffentlich bekanntgegeben, daß Vizeadmiral Gordon wegen „Erkrankung“ durch den Kommandanten der „Hood“ ersetzt werden mußte. Dieser Erklärung wird aber wenig Glauben beigemessen, da Vizeadmiral Gordon als einer der tüchtigsten Offiziere der englischen Flotte das höchste Vertrauen der leitenden Kreise genießt.

Neue Unternehmungen gegen die Dardanellen.

Amsterdam, 19. April. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Gandelsblad“ erinnert dem „Daily Chronicle“ die Meldung an, daß die Flotte der Alliierten sowohl an den Dardanellen, als im Meerbusen von Saros sehr tätig sei. Täglich seien Schiffe in die Meerenge ein, um die Türken zu verhindern, die durch die Beschädigung angetriebenen Schiffe auszubessern. Im westlichen Teile der Meerenge arbeiten ununterbrochen Minenleger. Engländer werden täglich von den Gliedern der Verbündeten besucht.

Athen, 19. April. (W. B. Nichtamtlich.) „Selima“ meldet, gestern hätten 68 Dampfer mit Truppen des Dreiverbandes Alexandria verlassen. Es würden neue Unternehmungen gegen die Dardanellen erwartet.

Unter deutschem Oberbefehl.

Berlin, 19. April. Mit der Ernennung des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz zum Führer der ersten Armee, die in Konstantinopel und der umliegenden Gegend aufgestellt ist, ist der größte Teil der türkischen Streitkräfte, die mit der Verteidigung der Dardanellen und des Bosporus beauftragt sind, unter den Befehl ehemaliger deutscher Offiziere getreten, da die auf der Halbinsel Gallipoli und den Dardanellenbefestigungen gebildete fünfte Armee unter dem Befehl des Generals Numan von Sanders steht.

Saloniki besetzt.

Amsterdam, 19. April. (W. B. Nichtamtlich.) „Gandelsblad“ meldet aus London: Die Sanitätsbehörden erklären Saloniki (griechischer Hafen, der auch der serbischen Einfuhr dient) für besetzt. Zahlreiche Pestfälle sind bereits vorgekommen.

Russische Landungsabsichten in Bulgarien.

Mosk., 19. April. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Rin. Bl.“ meldet aus Sofia vom 18. April: Nach einer bulgarischen Erklärung ist die Determinierung über die Einstellung des Waffenverkehrs noch und von der Türkei auf die jegliche Verteilung der bulgarischen und der türkischen Eisenbahnen zurückzuführen. Unfreundliche Absichten der bulgarischen Regierung sind nicht vorhanden. Der Eisenbahndirektor Persch ist nach Konstantinopel entsandt worden, um auch diese zu ordnen. In der Türkei sind in letzter Zeit Anzeichen einer gewissen Vorbereitung im Gebiete von Adrianopel bemerkbar. Man darf darin weniger ein Wink gegen Bulgarien, als eine Maßregel weiser Vorsicht gegen die russischen Unternehmungen erblicken. Es ist Tatsache, daß in Bulgarien sichere Anzeichen für die Absicht eines solchen Unternehmens vorhanden sind, wobei es zweifelhaft sein mag, wann und sogar ob es ausgeführt wird. Das Aufheben der Räder des Dreiverbandes war in den letzten Wochen bestimmter und daher einbeachtlicher.

Bösterreichsdrücke des Dreiverbandes.

Konstantinopel, 19. April. (W. B. Nichtamtlich.) Als Antwort auf die Beschuldigungen des „Times“, daß die deutschen Truppen in Anatolien sich unanständig benehmen, veröffentlicht das türkische Informationsbureau eine ausführliche Mitteilung über die Gebräuche, die bis jetzt dem Dreiverband gegen Österreich-Ungarn, deutsche und türkische Abteilungen begangen worden sind, so vor allem die Mißstände in englischen und französischen Konzentrationslagern und die unerbörten Verfolgungen von Zivilpersonen, die nicht nur in Russland, sondern sogar seitens russischer Konsularbehörden in Persien, festgehalten worden sind. Die Mitteilung schließt sodann die von englischen, französischen und russischen Schiffen begangenen Verbrechen auf, insbesondere die Verdrückung offener Schiffe in Syrien, Palästina und am Schwarzen Meer. Neutralität, namentlich geistliche, weltliche und persische Schiffe seien hierbei in den Grund gebohrt und Frauen und Kinder getötet worden.

Französisch-Mordafrika im Kriege.

Genf, 19. April. (W. B. Nichtamtlich.) „Tribune“ meldet, der französische Ministerrat beschloß, auch die Gouvernements Tunis und Algerien in den Kriegszustand zu versetzen.

Eisenbahnkompanie in 23 Tagen gebaut wurde; sie ist 32 Meter hoch, 175 Meter lang und erfordert zu ihrer Herstellung etwa 400 Kubikmeter Holz. Dies soll uns amol noch machen, meinte ein biederer Passagier, als die Sache fertig war. Und ich behaupte nur eines, lieber Leser: Daß ich die keine Photographie der Brücke geben kann, du würdest unserem Landsmann recht geben. Die Arbeit hoch! D. Quint.

Frankfurter Chronik.

Im Schauspielhaus wurde nach längerer Pause Hebbels „Maria Magdalena“ aufgeführt, mit Frä. Maria Karsten vom Dreiecker Albertshöfer als Lischers Tochter. Am Samstag hatten wir von ihr als Minna von Barnhelm den Eindruck einer wohlgeformten Spielerin, die es verstanden hat, ihre künstlerische Kultur so hoch zu entwickeln, daß sie trotz der Kühle, die ihre Natur ausstrahlt, und den nicht eben bedeutenden Mitteln der äußeren Erscheinung doch stark wirken kann. Der Eindruck wurde gestern Abend bestätigt und vertieft. Sie bringt nichts Raffines mit, nichts, was gewaltig reizt. Dafür entschädigt ein feines Spiel durchgeistigter Kerten, das in den Mienen und im Wesen der Gönne, zu schmerzvoll-ergreifendem Ausdruck kommt. Herr Weill gab den Meister Anton Kallit und füllte, der verkörperte Kleinmeisterliche Charakter, der in der Starchheit und Enge des Sittenbegriffs seiner Klasse murrend und geschellen muß, dann in die Lebenslust dieser Ebe unreine Schwaden schlägt. Daß Maria selbst innerlich freier und doch durch Liebe und Gehorsamspflicht dem bürgerlichen Sittengesetz verhaftet ist; daß dieser Widerspruch sie durch Tugend treibt; daß die innere Reinheit des Mädchens sie unfähig macht, den Mann ihrer Liebe zu erwerben und daß gerade dadurch die grandiosste Qual über sie kommt: nun dem Vater Schwande bereiten zu müssen — das erlebte man mit. Und empfand als unerträgliche Notwendigkeit den letzten verabschiedeten Schritt, der die Qual des Mädchens endet und doch nicht, wie sie es gewollt, die Ehre des Vaters wahrt. Also trotz von Haus aus nicht überlegender Götter ist Frä. Karsten wahr und lebensvoll. Sie konnte wohl dem Künstlerpersonal Verehrung bringen, aber auch da weiß man wieder nicht, wie die Leistung sich dieses Gesamtpersonal überhaupt zusammenzufügen denkt. Man tadelt im Ungeheuren. Hier der ersten weiblichen Kräfte haben wir gesehen oder werden wir nächstens sehen, aber

Rumänische Rüstungen.

Mailand, 19. April. (W. B. Nichtamtlich.) „Corriere della Sera“ berichtet aus Bukarest, daß am 15. April in Rumänien eine neue Abteilung Gebirgskillerie errichtet, der Jahrgang 1896 einberufen und in Bukarest eine Zentralverpflegungskompanie eingerichtet worden sei. Das rumänische Moratorium wurde um vier Monate verlängert.

Ueber Kämpfe in Ostafrika.

Wird durch Wolffs Bureau noch amtlich mitgeteilt: Bei Wanga fand ein Patrouillenkampf statt, bei dem der Schiffe Vossart schwer verwundet wurde. Eine Abteilung des Forts Schirazi war am 17. Januar erfolgreich. Die feindlichen Verluste betrugen: 4 Engländer, 2 Afrikaner, 1 Europäer sowie eine unbekannte Anzahl Afrikaner verwundet. Erbeutet wurden 8 Maultiere, viele Patronen und Kisten. Am 22. Januar beschloß der englische Kreuzer „Albatros“ das Jollhaus auf der Insel Anale mit 21 Schuß und am 1. Februar den Ort Kiviridje mit 27 Schuß, ohne etwas zu treffen. Am 6. Februar beschloß ein englischer Kreuzer Kiviridje. Der feindliche Teil von den Engländern gefaserte Dampfer „Adjutant“ wurde am 6. Februar früh bei einer Erkundungsfahrt an der Mündung des Rufidji nach heftigem Gefecht manövrierunfähig gemacht und strandete. Die Besatzung, ein Offizier, 21 Mann und 2 farbige, wurden gefangen genommen. Auf dem „Adjutant“ war ein Mann tot, einer wurde schwer verwundet. Auf deutscher Seite waren keine Verluste, trotz des schweren Bombardements durch „Spacino“. Nach Privatnachrichten fielen hier 102 Jm. und zwei 4,7 Jm.-Geschütze nebst Munition in unsere Hände. Der „Spacino“ wurde auch getroffen und fuhr mit Volldampf davon. Nördlich Kiviridje wurde eine 40 Mann starke englische Abteilung durch die Abteilung Bosh (v. Bodl.) überfallen. Der Gegner floh nach kurzen Widerstand und verlor 17 Tote, darunter 5 Jnder. Deutscherseits waren keine Verluste. Die Engländer räumten nach der Vernichtung der Gebäude Schirazi das von ihnen stark besetzte Boma und Schirazi und führen am 3. Februar nach Moringu. Schirazi wurde durch unsere Truppen wieder besetzt.

Indische Befürchtungen.

Der Text des neuen Landesverteidigungsgegesetzes für Indien ist nun in England eingetroffen. Bekanntlich wird dieses Gesetz Kommissionen schaffen, denen die Befugnis erteilt wird, Verbrechen, wie Hochverrat oder Aufruhr und ähnliche, sofort abzuurteilen, ohne daß gegen diese Urteile Berufung eingelegt werden kann. Sehr wichtig erscheint die Begründung zu dem Gesetz, die Lord Sanding gibt.

Die „Times“ berichtet darüber: Lord Sanding sagte, daß die Regierung im Besitze von Informationen sei, welche beweisen, daß eine derartige Maßregel absolut nötig sei, um den Ereignissen vorzubeugen. Sir Reginald Cradock sagte, daß an der pazifischen Küste Amerikas und im fernsten Osten eine revolutionäre Organisation bestünde, die sich bemühte, entweder durch Agenten oder durch private Mitteilungen oder durch Entsendung von Emigranten Unruhen in Indien zu stiften. Die revolutionäre Partei sei in dem Krieg eine Gelegenheit, ihre Politik in die Praxis umzusetzen. Eine Anzahl von Leuten seien während der letzten Monate nach Indien zurückgekehrt, und abgesehen von Einschränkungen unterworfen seien und einen Aufenthaltspunkt angewiesen erhalten, sei doch der großen Mehrheit erlaubt worden, nach Hause zurückzukehren. In engem Zusammenhang mit der Bewegung in Bunschab stehe die anaristische Bewegung in Bengalen. Die gefährlichsten Methoden mögen verschieden sein, aber die Ziele seien die gleichen. Im westlichen Bunschab hätten wieder andere Unruhen stattgefunden, die eine sofortige Behandlung nötig machen, bevor sie einen größeren Umfang annehmen.

Kurz und gut: die englische Regierung in Indien fürchtet die Einwohner, und deshalb erklärt sie einen kriegerischen Ausnahmezustand, der alles in den Schatten stellt, was andere Staaten an Vorsichtsmaßnahmen für diese Krisenzeiten eingeführt haben.

nach schauen wir verachlich aus nach einer Neubefegung, die allseitig befriedigen kann. —ch.

Seitens.

Bei der Musterung und Aushebung der unangebildeten Landwehrpflichtigen in Berlin stellte sich der Kommission aus mein Freund Artur vor, ein sonst sehr lieber Mensch, nur ein wenig vernachlässigt, aber laum merkwürdig. Wie er so vor den prüfenden Augen des Arztes steht, vergißt er, auf die Frage: „Haben Sie einen Fehler?“, ganz seine kleine Mißbildung auf der Rückenlinie, und er, als dem Wunde des Arztes die Entscheidung: „Langhals! Infanterie!“ entfährt, sagt er: „Ich bin hingegen eine kleine Verkrümmung.“ — „Undrehen!“ sagt der Arzt, befehl: „Garnison!“ — „Draußen war ich auf den zukünftigen Vaterlandskrieger und frage ihn voll Reiz: „Nun, Artur, wie ist es geworden? — Was ist du?“ — Darauf ich von Artur die Antwort erhalte: „Hören Infanterie und hingen Garnison!“

Vater ist im Krieg. Lore und Ruth möchten aber gern ein Brüderchen haben und legen dem Storch ein Stück Zucker, bors Fenster. Nach einer Weile sagt die vierjährige Lore: „Du, Mutter, soll ich net zwei Stück Zucker nachlegen? Der Storch wird im Krieg auch aufgeschlagen haben.“

Bücher und Schriften.

Im Verlag von J. F. B. Dieckhoff in Stuttgart ist soeben erschienen: „Sagen und Märchen. — Sagen, Rissa und der Rhein. Zwei Abhandlungen von Friedrich Engels. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Eduard Bernstein. Preis gebunden 1.— Mark, broschiert 75 Pfennig. (2. Bändchen der kleinen Bibliothek.)

Der Neudruck dieser beiden Abhandlungen von Friedrich Engels, die im Buchhandel gar nicht mehr aufzutreiben sind, ist erfolgt, weil in der letzten Zeit vielfach Risse daraus abgedruckt worden sind, ohne daß der Leser imstande war, sie nachprüfen zu können, geschweige denn Kenntnis zu nehmen von dem ganzen Inhalt der beiden Arbeiten. In dem erschienenen Briefwechsel zwischen Karl Marx und Friedrich Engels werden die Abhandlungen häufig erwähnt, so zum Beispiel in den Briefen Nr. 483, 485, 486, 492, 505, 540, 544, 545, 547, 549, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Industrielle Scharfmacher.

Wie sich die Großindustriellen der englischen Eisenindustrie nicht mit den Abmachungen vertraut machen konnten, die die englische Regierung während der Kriegszeit mit dem Verband der Metallarbeiter getroffen hat, so die Scharfmacher der deutschen Bergwerksindustrie. In der Generalversammlung der Scharfmacher-Bergwerks-Gesellschaft sprach Geheimrat Kirdorf den Reich und Eisenbahnministerium Dank aus für die glänzende Ueberleitung des Wirtschafts- und Verkehrslebens während und nach der Mobilisation. Dagegen kritisierte er mit ziemlicher Schärfe die enge Fühlungnahme, die der Staatssekretär des Innern und vor allem der Handelsminister mit den Vertretern der Arbeiterchaft, also mit den Gewerkschaftsführern pflegte.

Man suchte zu dieser Fühlungnahme auch die Arbeitgeber heranzuziehen; das erschien den erfahrenen Streikern in der Industrie außerordentlich bedenklich. Wenn es zu einer solchen Fühlungnahme kommen sollte, so sei es leicht möglich, daß sie ein anderes Ergebnis hätte, als das, das der Handelsminister im Auge habe. Wenn man sich ständig Mühe gebe, die Arbeiterchaft, die sich vaterländisch zeige, zu beruhigen, so könnte sich schließlich die harte ihren Willen voll nachkommende Arbeiterchaft verpflichtet fühlen, etwas unruhiger zu werden. Man habe das Vertrauen, daß das nicht eintreten werde. Kirdorf würde es aber bedauern, wenn die Regierung, die in der äußeren Politik, wie der Krieg ergab, so fehlgegangen sei, auch in der inneren Politik Wege einschlägt, die den frohlocken und machtvollen vaterländischen Aufschwung in der Zukunft gefährden könnte.

Danach hat der Gewaltige aus der Kohlenbranche stark durch die Blume, aber doch ziemlich deutlich gesprochen. Im Grunde erhebt er den Vorwurf, daß die Regierung durch ihre Abmachungen mit den Gewerkschaften die Arbeiter „beunruhigt“. Das ist natürlich eine ganz falsche Annahme. Wir möchten wissen, welcher Arbeiter sich dadurch „beunruhigt“ fühlt, daß ihm geordnete Löhne und Arbeitsverhältnisse gewährt werden. Um nichts sonst aber drehen sich die Abmachungen zwischen Regierung und Gewerkschaften. Beunruhigt fühlen sich höchstens die Unternehmer, aber auch die nur aus der selbstthätigen Furcht heraus, ihre Arbeiter ähnlich entgegenkommend behandeln zu müssen, wie die Regierung. Das soll aber hoffentlich die Erblichkeit dieses Krieges sein, und wenn sie die Bergwerksindustriellen anzutreten sich sträuben, so ist das um so schlimmer für sie, nicht aber für Regierung und Gewerkschaften, die den durchaus richtigen Weg zu gegenseitiger Verständigung gefunden haben.

Internationaler Gewerkschaftsbund.

Die Vorstehenden der gewerkschaftlichen Landeszentralen von Frankreich und England, die anlässlich der Konferenz der sozialistischen und Arbeiterparteien der alliierten Länder vom 15. Februar dieses Jahres in London zusammenkamen, haben den Vorschlag gemacht, den Sitz des Internationalen Gewerkschaftsbundes in ein neutrales Land, und zwar nach Bern, zu verlegen. Sie haben diesen Vorschlag dem Präsidenten der American Federation of Labor, Wompers, übermittelt. Dieser hat ihn dem Präsidenten des Internationalen Gewerkschaftsbundes, dem Genossen Regien, mit dem Vorschlag zugesandt, daß er in der strittigen Frage ausbleibe, kein eigenes Urteil abgeben wolle. Der Vorschlag selbst wird damit begründet, daß Jahre vergehen müssen, ehe Belgien und Frankreich nach Berlin mit dem Frieden und dem Vertrauen, welche vor dem Kriege bestanden, gehen können. Es wird ausdrücklich in der Begründung hervorgehoben, daß der Vorschlag frei ist von „irgendwelcher persönlichen Antipathie gegen das deutsche Volk“. Auch gegen die Leitung des Internationalen Gewerkschaftsbundes werden Vorwürfe nicht erhoben. „Es heißt auch nicht das geringste persönliche Gefühl gegen Regien, und es versteht sich, daß das vorgeschlagene Arrangement nur ein temporäres zu sein braucht“, heißt es in dem Schreiben an Wompers, das in der Aprilnummer des „Federationist“, dem Organ der britischen General Federation of Trade Unions, im Anhang abgedruckt ist.

Da die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen gewerkschaftlichen Landeszentralen in ihrer Gesamtheit über die Verlegung des Sitzes entscheiden müssen, so wird noch einige Zeit vergehen, ehe die Angelegenheit ihre Erledigung finden kann.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Groß-Berlin führt Höchstpreise für Brot und Semmel ein. Es sollen kosten: 4 Pfund Brot 85 Pfennig 3 Pfund 60 Pfennig und 2 Pfund 45 Pfennig. Semmeln im Gewicht von 75 Gramm sollen 5 Pfennig kosten. Andere Preise und Semmeln dürfen nicht herabgesetzt werden.

Die Sparzasse der Stadt Köln schloß das am 31. März d. J. abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Einlagebestand von 206 Millionen Mark ab; das bedeutet eine Zunahme der Sparzinsen gegenüber dem Vorjahre um mehr als 21 Millionen Mark. Dabei sind der Kasse im Berichtsjahre durch Zeichnungen der Sparer auf die erste Kriegsanleihe noch rund 10 Millionen Mark Sparzinsen entzogen worden.

Der japanische Kreuzer „Yagagi“ mit zwei Annonasbooten sind angelangt in den maritimen Hafen Vercara eingeladen. Die Vereinigten Staaten sandten den Kreuzer „New Orleans“ nach der Karle-Bai.

Das japanische Kriegaministerium hat, wie die Korrespondenz „Nippon“ erzählt, die Errichtung zweier neuer Divisionen in Korea geplant und entsprechende Kredite beantragt. Das Kriegaministerium hat den Kriegskredit bereits um 24 Millionen Yen überhöht.

Grosse Eckstein

* beste 2 Pfg. *

Zigarette

TRUSTFREI

AM
Eckstein & Söhne
Dresden

